

ARKTISCHER SUNDOWNER

ÜBERALL WASSER! WER IN DER FJORD-UND INSEL-LANDSCHAFT NORD-NORWEGENS AUF SKITOUR GEHT, DER WIRD DAS MEER NICHT LOS VOM STRAND GEHT'S DIREKT ZUM GIPFEL. UND UMGEKEHRT.

TEXT & FOTOS FOLKERT LENZ

•
Steile Zähne: die Gipfelfelsen am Storstolpan auf Kvaløya.



Nah am Wasser gebaut:
Aufstieg am Storstolpan.

Wie im Himalaja. Nur, dass nirgendwo der Mount Everest hervorlugt. Haifischzähnen gleich hat der Wind messerscharfe Wechten an den Grat des Stetind gezimmert. Der Überstand aus Schnee an der Felskante sieht bissig aus. Dabei ragen die weißen Eisformationen mächtig über die Steilabbrüche an dem nord-norwegischen Gipfel. Der Sturm hört nicht auf, weiter Schnee an die Verwehungen zu kleben. Aber das ist ganz normal an einem Frühlingstag in den Lyngen-Alpen. Denn in den arktischen Gefilden nördlich vom Polarkreis herrscht im März noch Hochwinter.

Der Stetind ist mit 920 Meter Höhe wahrlich kein Gigant in den Lyngen-Alpen. Aber er ist dort irgendwie ein typischer Skitourenberg. Sein Gipfel ist niedriger als die meisten deutschen Mittelgebirge. Er kann es nicht einmal mit Harz, Erzgebirge oder Bayerischem Wald aufnehmen. Aber dort startet man auch nicht auf Meereshöhe auf eine Skitour. An Stetind und Co. geht das schon. „Vom Meer zum Gipfel“ ist in den Bergen im Norden Norwegens das Motto. Auch am Stetind legt man die Steigfelle in Sichtweite des Fjordes auf, um dann eine Spur durch den lockeren Birkenwald des Bärenzals zu ziehen. Die Baumbestände am Fuße der Berge sollen sich in den nächsten Tagen noch als hilfreich

erweisen, weil sie bei Nebel wenigstens halbwegs Sicht im Gelände verschaffen. Vor allem aber, weil sie einfach cooles Terrain für ordentliches Treeskiing sind. Weiter droben lockt dann offenes Skigelände. Und nicht allzu steiles, wie schon die Bezeichnung „Flatfjellet“ verrät, was so viel wie „ebener Berg“ heißt.

FROM SEA TO SUMMIT

Meer und Gipfel, Wasser und Pulverschnee: Der Kontrast könnte größer kaum sein. Doch gerade das macht den Reiz aus. Die nordische Bergwelt liegt auf einer geografischen Breite mit Sibirien, Grönland und Alaska. Immerhin: Auf Eisbären trifft man hier sicher nicht. Aber der Rest fühlt sich schon ziemlich arktisch an. Die dort üblichen frostigen Temperaturen sorgen in Verbindung mit dem milden Nordatlantikstrom dafür, dass der Nachschub an weißem Stoff über Monate nicht versiegt. Denn wenn Nordwind herrscht, dann presst dieser die quietschnassen Luftmassen vom Meer aufs Land, wo sie Schnee gleich meterweise abladen. Die Nähe zum Wasser in der Welt der norwegischen Inseln, Halbinseln und dem von Fjorden durchschnittenen Festland ist allgegenwärtig und prägt die Ski-Erlebnisse. Einziger Wermutstropfen: Nicht immer fallen die Flocken sachte zu Boden. Häufig ist

ordentlicher Wind bei den Big Dumps im Spiel. Dann wird es nichts mit anständigen Powder-Runs. Vielmehr droht Herumgestakse auf Harschplatten.

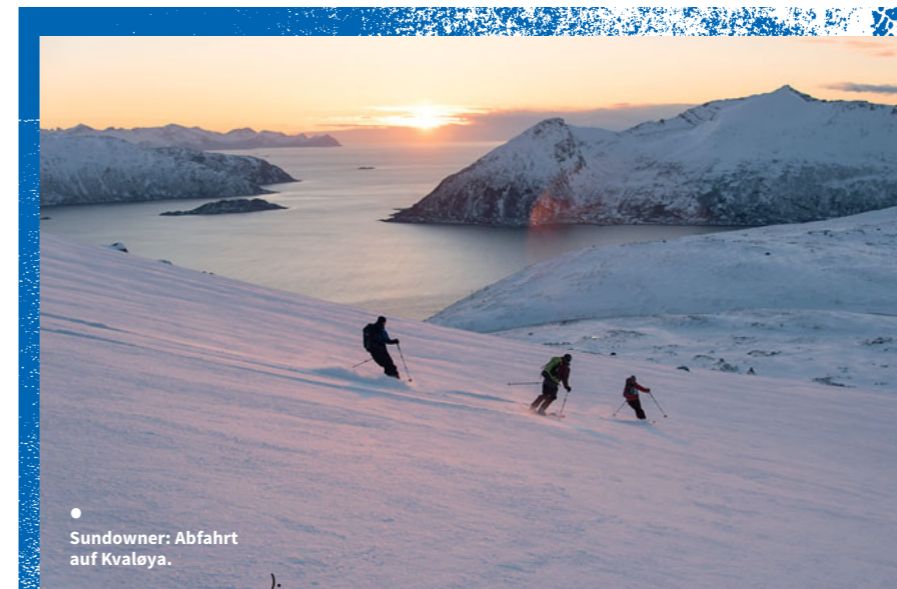
Wie auf der Nordseeinsel Amrum. Nur, dass am Strand von Lyngseidet kein feiner Sand liegt, sondern fluffiger Pulverschnee. Den 800-Seelen-Ort als Fischerdorf zu bezeichnen, ist nicht nur Reiseführer-Lyrik. Denn gerade als die Skitouren-Crew gemütlich beim Abendessen in der Hütte sitzt, klopft es krachend an der Eingangstür. Ein Wikinger-Bart taucht hinter der Glasscheibe auf. Er gehört zum Kapitän des kleinen Fisch-Trawlers, der eben mit blendenden Scheinwerfern und röhrendem Motor an der Pier eingeparkt hat. Der Holzsteg liegt direkt vor dem in typisch norwegischem Rot angepinselten Holzhaus mit den typisch norwegisch weiß angemalten Fensterrahmen. Der Fischer ist gerade von der Fangreise zurück und offeriert frische Krabben, die er in einer Plastiktüte schwenkt. Schnell wird man sich handelseins. Und das Dinner ist um eine maritime Delikatesse reicher – wenn nur das umständliche Krabbenpulen nicht wäre, bei dem die Schalentiere aus ihrem Panzer gerissen werden.

Lyngseidet ist eine der wenigen Siedlungen überhaupt auf der Halbinsel. Von einem

touristischen Hotspot zu sprechen, wäre wohl übertrieben. Aber hier gibt es wenigstens ein paar Quartiere für die Ski-Freaks, die seit einigen Jahren vermehrt in die Region einfallen. Der Lyngenfjord, an dem sich rechts und links das Tourengeschehen abspielt, ist mehr als 120 Kilometer lang und somit der fünft längste Fjord Norwegens. Irgendein Zipfel seiner stahlblauen Wasserfläche ist eigentlich immer zu sehen, wenn man unterwegs ist. Ansonsten ist das alpine Areal fast menschenleer: Auf den über 800 Quadratkilometern der Gemeinde Lyngen leben gerade mal 3.000 Menschen. In Deutschland wären es etwa 50-mal so viele Einwohner pro Quadratkilometer Fläche.

„SERVUS“ STATT „HEI“

Irgendwie erinnert die Kulisse ans Sellrain. Nur dass die Nummernschilder der Autos an den Parkplätzen nicht direkt auf die Münchener, Innsbrucker oder Tiroler Herkunft hinweisen. Dass sprachliche Kauderwelsch ist allerdings ähnlich: „Servus“, „Pfiats enk“ oder gar „Grüezi“ heißt es meist, wenn die Touren-Trupps in Lyngen einander begegnen. Ein lokales „Hei“ oder „God morgen“ ist selten darunter, denn das Revier ist im Frühjahr fest in der Hand von Bergschulen aus dem Alpen. Die Norweger selbst haben mit dem Tourengehen im Alpinstil erst spät begonnen. Noch in den 70er- und 80er-Jahren sind sie mit Fjell-Ski, die eher Langlauf-Brettern ähneln, auch auf die schrofferen Berge geklettert. So sagt es Espen Nordahl, der die ersten Skitourenführer für das Troms-Gebiet geschrieben hat. Zugegeben: Die Pioniere haben hohe skitechnische Fertigkeiten bewiesen, wenn sie sich mit den flatternden, zaunlattendürren Brettern durch Harsch, Windgangeln oder Sulzschnee bergab kämpften.



Sundowner: Abfahrt auf Kvaløya.



Summiter: Gipfelwechte am Tromsdalstinden.

Auch die Telemark-Variante war noch lange Zeit beliebt, bevor sich die modernen Skibindungen mit Fersenfixierung auch im Norden Skandinaviens durchsetzten. „Bis dahin aber bestanden die Abfahrten eher aus einer Aneinanderreihung von Spitzkehren und Schrägfahrten als aus Schwüngen“, gesteht Nordahl ein.

Straßen gibt es übrigens in Lyngen nur wenige. Und so braucht man eigentlich ein Schiff, um überhaupt in die Region zu kommen. Die Verbindung nach Tromsø ist nur über die Fähre zwischen Breidvik und Svensby möglich. Und besonders chic ist es, morgens nicht ins Auto zu steigen, sondern mit der Fähre zur Skitour zu starten. Überhaupt nicht ungewöhnlich ist es daher, wenn auf dem ersten

Törn zwischen Lyngseidet und Olderdalen mehr bunt bekleidetes Skitouren-Volk zwischen den Ladeklappen des Schiffes steht als Fahrzeuge.

MIT SCHIFF ZUR SKITOUR

Auch auf Uløya, dem kleinen Eiland am Rotsund, bollern am Morgen kleine Grüppchen von Tourengern mit den Skistiefeln an Land, die zum Kjelvågtdind (1.104 m) aufsteigen wollen. Sie können schon nach ein paar Minuten in Hamnes die Ski anfallen. Die Mini-Ortschaft firmiert als „nördlichster Handelsposten Norwegens, der noch heute in Betrieb ist“. Neben einem herrschaftlich anmutenden Wohnhaus stehen stattliche alte, weiß angestrichene Lagerhallen in skandinavischer Holzbauweise. Sie sind denkmalgeschützt, weil sie zum nationalen Kulturerbe gehören. Der Fischfang gehörte bis zuletzt zu den Hauptaktivitäten hier. Hinter der Siedlung stehen lange Reihen von Holzgerüsten, auf denen im Sommer der Fang im Freien gedörft wird. Im Hofladen gibt es auch heute getrockneten „Skrei“ – auf gut Deutsch: Dorsch – zu kaufen. Doch den steckt man sich wegen des strengen Geruchs besser erst nach der Skitour als Schmankerl in den Rucksack.

Aufwärts also erst mal, auf einen der schönsten Aussichtspunkte im Lyngenfjord, den Kjelvågtdind. Mittels Schneemobilspuren und Waldpfaden sucht man sich einen Durchschlupf im Erlengestrüpp. Dann endet die Vegetation, und endlose Schneeflächen führen einen immer höher hinaus über die lichtweiß gekräuselte Fläche des Fjords. Weil der Berg auf einer Art Landzunge liegt, erscheint fast überall >



● Meerblick: Anstieg zum Tromsdalstinden.



● Geweiht: Rentiere im Fjell.

Wasser tief drunten – egal, wohin man blickt. Ein echter Wow-Effekt! Den gibt's auch, als der Gipfel erreicht ist. Denn auf der einen Seite bauen sich die sanfteren und tief verschneiten Kåfjord-Alpen als Panorama auf. Von der anderen Seite des Meeresarms drohen schwarz die schroffen Klippen der nördlichen Lyngen-Berge herüber. Da könnte man doch auch mal eine Tour wagen, oder ...? Beim nächsten Mal! Heute bleibt noch der maritime Downhill hinunter nach Hamnes. Immer mit Blick auf die gleißende See. From summit to sea, yippie!

Im Norden Norwegens hat sich aber nicht nur die Lyngen-Region als feines Tourenrevier etabliert. Auch die Lofoten, Senja und die Inselwelt rund um Tromsø sind seit Langem kein Geheimtipp mehr.

INSEL-TOUR MIT WOW-EFFEKT

Wie in der Antarktis sieht es am Storstolpan aus: Scheinbar unendliche Schneeflächen prägen die Insel Kvaløya. Nur, dass am Storstolpa auf Kvaløya keine Pinguine herumlaufen, sondern Rentiere. Die Herde der skandinavischen Geweihter lässt sich auch gar nicht stören, als ein Trupp von Skitouristen an ihnen vorbeischnürt. Im Herzen der Insel nahe Tromsø liegt der knapp 1.000 Meter hohe Gipfel, der eine gute Auftakttour bietet, um zu checken, wie Skitouren im Norden schmecken. Leckeres Terrain gibt's allemal. Wenn auch nicht so steil und abweisend wie bei anderen Routen auf Kvaløya, das bekannt dafür ist, dass die Abfahrten hier ein bisschen mehr Gefälle aufweisen und man sich ein paar Gedanken mehr machen sollte, wo man seine Downhill-Line ziehen will. Geht es dann zur Spitze vom Storstolpa (974 m) hinauf, dann wird die Szenerie immer dramatischer: Raureifverzierte Felsen schmücken das Ende vom steilen Gipfelhang. Für die letzten Meter bieten sich Steigeisen an, um über die vereisten Klippen zu klettern. Ganz oben dann entschlüpft einem unwillkürlich und abermals ein leises „Wow!“, wenn sich in der Ferne die dunkelblauen Fluten des Nordatlantiks vor einem ausbreiten und



● Urban Skiing: Am Tromsdalstinden, dem Hausberg von Tromsø.



● Maritim: Downhill am Kjelvågstinden auf Uløya.

wenn tief unten aus den Schatten im Tal das schmale Band des Storvatnet-Sees heraufblinkt. Den Augen-Cocktail aus Schnee und Wasser kann man dann während der Abfahrt noch als Sundowner genießen. Denn auch das gehört zu Skitouren in der Arktis: Frühes Aufstehen ist nicht zwingend nötig. Je weiter die Saison vorangeschritten ist, desto länger wird die abendliche Dämmerphase, bis dann im Mai das Licht nördlich des Polarkreises nachts kaum noch ausgeht.

Überhaupt, Tromsø: Als „Paris des Nordens“ wird das 80.000 Einwohner zählende Städtchen manchmal bezeichnet. Warum nur? Die norwegische Inselstadt strahlt doch eher nordische Gemütlichkeit aus. Irgendwie „hyggelig“ – ohne dabei langweilig zu sein. Die Sommer sind kurz, die Polarnacht ist lang hier. Und zumindest ein bisschen Trubel kann man dort finden – wenn man diesen denn sucht. Ob Hafen, Fjellheisen-Seilbahn oder Eismeerkathedrale: die touristischen Must-Dos sind schnell abgehakt. Danach locken die zahllosen Kneipen, die Tromsø bietet (großes „Kleingeld“ fürs Bier nicht vergessen!). Und wer sich traut, der darf sich im Restaurant an gegrillten Stockfisch,

Rentier-Filet oder Möneneier herantrauen. Vel bekomme, guten Appetit!

Das Outdoor-Menü von Tromsø ist aber mindestens genauso gut. Zum Beispiel der Tromsdalstind, der dort als Hausberg gilt. Das orange-rosafarbene Abendlicht in der verschneiten Südwest-Flanke arbeitet seine Mächtigkeit heraus. Am nächsten Morgen also geschwind auf der markanten Stelzenbrücke hinüber nach Festland-Troms. Und schon stapft man im bitterkalten Talgrund vom Romssavaggi den zahlreichen Schnee-Scootern entgegen, die vom Fjell kommen. Der Tromsdalstind (1.238 m) ist irgendwie ein typisch skandinavischer Berg: Arbeitet man sich nach Stunden endlich den vermeintlichen Gipfelrücken hinauf, so wird man abermals und abermals enttäuscht. Immer, wenn man die nächste sichtbare Kuppe als – jetzt aber! – höchsten Punkt identifiziert, dann taucht dahinter eine weitere Erhebung auf. Und noch eine. Und noch eine. Irgendwie wollen die über 1.200 Höhenmeter vom Meeresniveau hinauf zum Gipfel ja auch erarbeitet werden ...

Apropos Abendlicht: Wer sich im Spätwinter in den Norden aufmacht, der kann vielleicht nicht – wie im Mai – noch abends um sieben zu >



● Ja, bin ich denn im Wald hier: Fragt man sich am Rundfjellet (Lyngen-Alpen).



● **Ship and ski: Ganz normal auf Uloya in den Kafjord-Alpen.**

einer Skitour aufbrechen. Weil es für ein paar Stunden noch dunkel wird. Statt der Mitternachtssonne wird er aber die ausklingende Polarnacht erleben – mit allem, was dazu gehört. Und das sind die Polarlichter. Für die Jagd auf das arktische Himmelsfeuerwerk kommen alljährlich Tausende Menschen in die hohen nördlichen Breiten. Wer innerhalb einer Tourenwoche in der dunklen Jahreszeit nicht mindestens einmal die Aurora-Schleier am Himmel tanzen sieht, der muss schon ordentliches Pech haben. Für die Einheimischen ist das Naturschauspiel jedenfalls so alltäglich, dass sie nicht bei jedem Blinken am Firmament gleich aus dem Häuschen geraten. Die Besucher jedoch lassen sich nur allzu gerne von dem Farbenspiel in Grün, Rot oder Purpur verzaubern.

Am Stormheimfjell (1.181 m) fühlt man sich dann ein bisschen wie in Schottland. Nur dass der Sturm hier nicht den Regen, sondern den Schnee waagrecht vor sich hertreibt. Der Aufstieg zu dem Massiv im Osten der Troms-Region ist flach. Eigentlich ein bisschen zu flach zum Skifahren. Dafür ist die Tour eine gute Ausweichvariante, wenn woanders die Lawinengefahr zu groß ist. Sagte man früher

den skandinavischen Bergen nach, dass es dort keine Lawinen gebe, weil die von den Gletschern abgeschabten Buckel keine ausreichende Neigung aufweisen, so behauptet das heute kaum noch jemand. Gerade das Fjell in Nord-Norwegen ist steil, mit alpinem Touch. Immer wieder kam es dort in den vergangenen Jahren zu Unglücken. Ein großer Teil der norwegischen Lawinentoten findet sich gerade hier, was natürlich auch der Popularität der Region unter Skitourenleuten aus aller Welt geschuldet ist.

Hier ist es wirklich arg flach. Ein breiter Rücken führt ganz allmählich auf das Dach des Berges, das ein mehr als mannshoher Steinhaufer ziert. Gerade recht an diesem Tag mit Nebel und Schneetreiben in dem menschenleeren Gebirgszug oberhalb von Breivikeidet. Der Sturm hat die Schneeoberfläche bis zu einer harten Schicht abgefräst, auf der es sich jetzt fast wie auf einer Skipiste abfahren lässt. Wenn hier knietiefer Pulver läge, müsste man wohl mit den Stöcken gen Tal schieben. So aber reicht es, ordentlich Tempo aufzunehmen. Und dann geht es in langen Turns zurück Richtung Meer. ●

Info: SKITOUREN NORDNORWEGEN

Neben den Lofoten und Senja sind vor allem die Lyngen-Alpen und die Inseln rund um Tromsø mittlerweile die Hotspots zum Skitourengehen in Nord-Norwegen. Individualreisende sollten sich frühzeitig um Quartiere kümmern. Denn im April und Mai haben sich die Bergschulen aus aller Welt fast alle der wenigen Unterkünfte dort für ihre Gruppen gesichert. In Tromsø selbst ist die Lage etwas besser.

BESTE REISEZEIT: Für Skitouren im Norden Norwegens empfehlen sich die Monate März bis Mai. Zum Saisonanfang sind Nordlichter in der ausklingenden Polarnacht das Highlight. Zum Ende des Tourenwinters lockt dann schon fast die Mitternachtssonne.

GUT ZU WISSEN: Allgemeine Infos bietet www.visitnorway.de

HINKOMMEN: Auch in Zeiten, wo wir alle das Klima schützen wollen, bleibt fast nur der Flieger, um in den ganz hohen Norden zu gelangen. Der Airport Tromsø wird u. a. von SAS, Norwegian und der Lufthansa bedient.

MOBIL VOR ORT: Öffentliche Verkehrsmittel sind in der fast menschenleeren Region eigentlich keine Option – erst recht nicht, um zu den Startpunkten von Skitouren zu kommen. Alle namhaften Autoverleiher sind in Tromsø präsent. Auch hier gilt: Kleinbusse rechtzeitig reservieren. Sonst schnappen sich die Bergschulen alle Fahrzeuge mit etwas mehr Platz.

WOHNEN: In Tromsø gibt es Hotels aller Preisklassen. Infos: www.visit tromsø.no. Eine gute Budget-Alternative für Individual-Traveler ist Airbnb, wo die Locals viele schöne Appartements und Hütten anbieten. In Lyngseidet – dem Hauptort in Lyngen – z.B.: Magic Mountain Lodge, www.mmlodge.no.

Für Luxus-Liebhaber mit entsprechendem Portemonais: Die Lyngen Lodge in Djupvik (bei Oldendalen am östlichen Lyngenfjord-Ufer), www.lyngenlodge.com.

GUT GEFÜHRT: Touren mit Führern aus der Region bietet u. a. www.ascentdescent.com. Außerdem z. B. www.dav-summit-club.de (München) oder www.clearskies.at (Innsbruck). Wer Fjorde und Inseln vom Schiff aus erkunden will, der ist bei den Sail&Ski-Reisen von www.oceanwide-expeditions.com gut aufgehoben.